

SEXARBEITER

SEMINARARBEIT · SIMONE EGGER · MEDIZINISCHE UNIVERSITÄT GRAZ

MAI 2008

INHALTSVERZEICHNIS

1. <u>EINLEITUNG</u>	2
2. <u>DEFINITION</u>	2
3. <u>PROSTITUTION IN ÖSTERREICH</u>	2
3.1. KONTROLLPROSTITUIERTE	2
3.2. BARDAMEN	2
3.3. GEHEIMPROSTITUIERTE	3
4. <u>RECHTLICHE GRUNDLAGEN</u>	3
4.1. PROBLEM DER UNTERSUCHUNGSPFLICHT	4
4.2. PROBLEM DER MIGRATION	5
5. <u>FORMEN DER SEXARBEIT</u>	5
5.1. ARBEIT IM FREIEN	5
5.2. ARBEIT IN RÄUMEN- KOMMERZIELLE UND OFFENSICHTLICHE ARBEITSSTÄTTEN	5
5.3. ARBEIT IN RÄUMEN- VERSTECKTE RÄUME UND ORTE	6
5.4. FENSTER	6
6. <u>SEXARBEIT UND GESUNDHEIT</u>	6
6.1. ARBEITS- UND LEBENSBEDINGUNGEN	6
6.1.1. GESCHLECHTSKRANKHEITEN	6
6.1.2. UMGEBUNGSBELASTUNGEN	7
6.1.3. ARBEITSZEITEN	7
6.1.4. GEWALT	7
6.2. PSYCHOSOZIALE BELASTUNGEN	8
6.2.1. PARTNERSCHAFT, DOPPELLEBEN UND FAMILIE	8
6.2.2. ABSPALTUNG DES KÖRPERS VOM EIGENEN ICH	8
6.3. VERHALTENSBEDINGTE BELASTUNGEN	8
6.3.1. GESUNDHEITSBEWUSSTSEIN- UND VERHALTEN	8
6.3.2. DROGEN, ALKOHOL UND ANDERE SUCHTMITTEL	9
6.4. AUSWIRKUNGEN DER ARBEITSBEDINGUNGEN	9
6.4.1. PSYCHISCHE KRANKHEITEN	9
6.4.2. SOMATISCHE BESCHWERDEN	9
7. <u>MÄNNLICHE SEXARBEITER</u>	10
8. <u>LEFÖ UND ANDERE INTERNATIONALE PROJEKTE</u>	11
9. <u>SCHLUßFOLGERUNG</u>	12

1. EINLEITUNG

Prostitution gilt als das älteste Gewerbe der Welt und Menschen prostituieren sich seit es die Menschheit gibt. Aus diesem Grund könnte man denken, dass Sexarbeit kein Tabuthema sondern eine anerkannte Profession ist. Doch genau das Gegenteil tritt auf und Prostituierte werden verachtet und an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

2. DEFINITION

Es gibt keine einheitliche Definition von Prostitution, allgemein wird jedoch darunter eine zu Erwerbszwecken wiederholt ausgeübt Vornahme sexueller Handlungen, die gegen Entgelt erbracht wird, bei der die sexuelle Beziehung nicht in eine persönlich- emotionale Beziehung integriert wird, verstanden¹. Der Begriff Sexarbeiter/Innen wird von vielen Institutionen favorisiert, da sich der Begriff auf den Beruf selbst bezieht und nach Ansicht verschiedener Menschen als weniger diskriminierend erachtet wird².

3. PROSTITUTION IN ÖSTERREICH

Die Gruppe der sexuell Erwerbstätigen lässt sich grundsätzlich in drei Personenkreise gliedern:

- Kontrollprostituierte (legale Prostituierte)
- Bardamen (halblegale Prostituierte)
- Geheimprostituierte (illegale Prostituierte)

3.1. Kontrollprostituierte

Dies sind jene Sexarbeiter, die ihrer Arbeit nach den gesetzlichen Bestimmungen nachgehen und gemeldet sind. Sie gehen regelmäßig zu den Vorsorgeuntersuchungen und haben eine Kontrollkarte. Näheres dazu im Kapitel „Rechtliche Grundlagen“

3.2. Bardamen

Hierbei handelt es sich um sexuell erwerbstätige Menschen, die der Sexarbeit ohne sicherheitspolizeiliche Registrierung, aber der Legitimation durch sogenannte „Barkarten“ (Gesundheitsattest) „halblegal“ nachgehen. Dies sind hauptsächlich ausländische Personen, die in Bars oder Clubs arbeiten und die sich freiwillig auf Geschlechtskrankheiten untersuchen lassen. Aufgrund der momentanen Gesetzeslage ist für Ausländer, eine Erhaltung dieser Kontrollkarte nicht möglich.

¹ Vgl. M. Ebner. Berufsratgeber für Huren. Berlin; Books on Demand GmbH. 2007. S. 32

² Vgl. TAMPEP. HUSTLING FOR HEALTH- Gesundheit erstreiten. Deutschland. 1999. S. 6
Seminararbeit Sexarbeiter 2008

3.3. Geheimprostituierte

Diese zergliedern sich wiederum in zwei Untergruppen:

- Beschaffungsprostituierte und
- ausländische Geheimprostituierte

Beschaffungsprostituierte arbeiten als Sexarbeiter oder Sexarbeiterin um Geld für Drogen aufzutreiben. Meist sind dies junge Mädchen und Frauen und tun dies oftmals für den eigenen Freund.

Ausländische Prostituierte kommen meist aus benachbarten Ländern wie Tschechien, Slowakei oder Ungarn, für einen bestimmten Zeitraum nach Österreich. Sie bieten ihre Arbeit meistens zu den üblichen Preisen jedoch leider auch den Service ohne Kondom an. Unverständlicherweise haben die Frauen vor einer ungewollten Schwangerschaft mehr Angst als vor AIDS oder anderen Geschlechtskrankheiten, da sie meistens die Pille nehmen glauben sie auf Kondome verzichten zu können³.

4. RECHTLICHE GRUNDLAGEN

Innerhalb der europäischen Union gibt es keine einheitliche Gesetzgebung. Prinzipiell kann Sexarbeit in Österreich legal ausgeübt werden. Jedoch haben die neun Bundesländer unterschiedliche Gesetze. In denen sind geregelt wann, wo und von wem der Sexarbeit nachgegangen werden darf. Zudem finden sich auch zahlreiche bundesgesetzliche Regelungen die für Sexarbeiterinnen und Arbeiter von Bedeutung sind. Prostitution wird in Österreich jedoch nicht als eigenständiger Beruf anerkannt. Deswegen haben sie keinen Anspruch auf einen Arbeitsvertrag und sind somit aus der gesetzlichen Sozialversicherung ausgeschlossen. Hat ein oder eine Sexarbeiterin keine private Krankenversicherung abgeschlossen oder ist nicht bei Angehörigen mitversichert kann ein längerer stationärer Aufenthalt im Krankenhaus den finanziellen Ruin bedeuten. Des Weiteren haben Sexarbeiter und Innen auch keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld und Leistungen des AMS wie z.B. Umschulungen. Auch die Pensionsvorsorge ist mit großem finanziellem Aufwand verbunden. Obwohl Sexarbeiter nicht in das gesetzliche Sozialversicherungssystem integriert sind, unterliegen sie dennoch der Steuerzahlungspflicht. Zusammengefasst bedeutet dies, sie dürfen arbeiten, dürfen Steuern zahlen, haben aber massive Einschränkungen bezüglich ihrer finanziellen Absicherung⁴.

Eine gesetzliche Bestimmung die verpflichtend für die Sexarbeiter ist, sind die Gesundheitskontrollen. Sexarbeiter sind verpflichtet, vor Antreten ihrer Arbeit und anschließend einmal wöchentlich, sich amtsärztlich einer Untersuchung auf

³ Vgl. Ch. Albert. Seminararbeit- Die Lebenssituation von weiblichen Prostituierten. 2000. S. 9ff

⁴ Vgl. Ch. Albert. Seminararbeit- Die Lebenssituation von weiblichen Prostituierten. 2000. S. 7f
Seminararbeit Sexarbeiter 2008

Geschlechtskrankheiten zu unterziehen⁵. In Graz werden diese Untersuchungen in der Dermatologischen Untersuchungsstelle des Gesundheitsamtes durchgeführt. Dabei sind Gebühren zu entrichten. 30 Euro bei der Erstuntersuchung und 15 Euro bei jeder weiteren Untersuchung⁶. Die zuständige Behörde stellt einen Lichtbildausweis aus, auf dem die Untersuchungen bestätigt werden. Auf diesem Ausweis werden auch Name und Adresse vermerkt und er muss bei der Arbeit immer mitgeführt werden um sich bei etwaigen Kontrollen ausweisen zu können. Trägt der oder die Sexarbeiterin den Ausweis nicht bei sich drohen Strafen. Das Geschlechtskrankheitengesetz sieht eine Strafe von bis zu 70 Euro oder bis zu zwei Monate Arrest vor. Das AIDS- Gesetz sieht sogar eine Strafe von 7. 260 Euro vor. Ebenso muss vor Aufnahme der Tätigkeit und alle drei Monate ein AIDS- Test gemacht werden, der ebenfalls auf dem Ausweis vermerkt wird. Bei einer nachgewiesenen oder vermuteten Infektion wird der Ausweis nicht ausgestellt bzw. eingezogen. Auch wenn ein Untersuchungstermin versäumt wird, darf nicht gearbeitet werden⁷.

4.1. Problem der Untersuchungspflicht

Diese Kontrolluntersuchungen haben unter den SexarbeiterInnen heftige Diskussionen ausgelöst, da diese Untersuchungen eher einer Massenabfertigung gleichen. Die Privatsphäre ist häufig nicht geschützt und bei Gesprächen mit dem Arzt ist man oftmals nicht allein und offene Fragen bleiben aus Scham oder Scheu unbeantwortet. Zudem müssen sich die Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen auf lange Wartezeiten einstellen, Zeit in der viele arbeiten oder sich von einer Nachtschicht erholen könnten. Der Arzt oder die Ärztin gehen leider viel zu selten auf die persönlichen Bedürfnisse der ArbeiterInnen ein, da die notwendigen Ressourcen fehlen. Es ist aber hinzuzufügen, dass es auch einige Untersuchungsstellen gibt, die sich den Bedürfnissen der ArbeiterInnen angepasst haben. Jedoch haben dies leider noch nicht alle. Viele SexarbeiterInnen fühlen sich bevormundet und empfinden es als unfair, dass andere anerkannte Berufe diese Bevormundung niemals akzeptieren würden. Prinzipiell haben bei einer Umfrage von 25 Betroffenen 9 damit geantwortet, dass die Kontrolluntersuchungen auf jeden Fall bleiben sollten. 14 SexarbeiterInnen meinten, die Untersuchungen sollten bleiben, aber in einer anderen Form. Nur 2 meinten, dass es keine verpflichteten Gesundheitsuntersuchungen geben sollte. Allgemein finden Sexarbeiter die Untersuchungen also gut, da eventuelle Krankheiten so rascher entdeckt und behandelt werden können⁸. Interessanterweise ist hinzuzufügen, dass

⁵ Vgl. M. Prantner. Sexarbeit ... Frauenrechtsverletzung oder eine Arbeit wie jede andere?. Wien. 2006. S. 18

⁶ Vgl. www.graz.at/cms/beitrag/10024470/297218 (28.4.2008)

⁷ M. Prantner. Sexarbeit ... Frauenrechtsverletzung oder eine Arbeit wie jede andere?. Wien. 2006. S. 19

⁸ Vgl. www.sexworker.at/phpBB2/viewtopic.php?t=980 (15.4.2008)

in Deutschland diese Zwangsuntersuchungen bereits abgeschafft wurden. Die Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter können freiwillig Vorsorgeuntersuchungen durchführen, dieser Service wird ihnen jedoch kostenlos zur Verfügung gestellt.

4.2. Problem der Migration

Wegen der Öffnung des ehemaligen Ostblocks und einer allgemein verstärkten Migration in ganz Europa, kam es in Österreich zu einer quantitativen Zunahme in den letzten Jahren. In Österreich sind 70- 80% der Prostituierten Migrantinnen. Trotzdem werden sie oft aus den rechtlichen, sozialen und medizinischen Strukturen ausgeschlossen. Dadurch haben sie Schwierigkeiten ihre Arbeits- und Lebensbedingungen zu verbessern. Nur zu oft kommt es vor, dass sie aufgrund der Verständigungsprobleme keine Vorsorgeuntersuchungen machen oder einfach aus Unwissenheit nicht wissen wohin sie gehen sollen. Migrantinnen in der Sexarbeit zögern daher oft, Organisationen, Institutionen oder Ämter aufzusuchen. Viele weitere Faktoren wie die oben schon genannten Sprachbarrieren oder Angst halten sie davon ab, Dienstleistungen, die ihre Gesundheit und die Gesundheit ihrer Kunden schützen, in Anspruch zu nehmen. Daher bleiben viele Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen unangemeldet und besuchen keine Untersuchungen zur Sicherstellung ihrer Gesundheit⁹. Bei Migranten und Migrantinnen besteht leider auch Gefahr, dass sie nicht freiwillig als Sexarbeiter arbeitet. Am Grazer Gesundheitsamt ist es durchaus üblich, dass Lokalbetreiber vor dem Gebäude warten um zu kontrollieren, dass die Sexarbeiterinnen mit niemanden reden. Es kam schon einmal vor, dass eine Frau sich weigerte die Unterhose auszuziehen, da sie dachte in einem Krankenhaus zu sein und hatte keine Ahnung, dass sie gerade dabei war sich als Prostituierte zu registrieren. Ein weiterer Fall war, dass ein Mann fünfzig Moldawierinnen an Bordelle weiter vermittelte, die eigentlich dachten als Putzfrauen, Küchenhilfen oder Animierdamen nach Österreich zu kommen¹⁰.

5. FORMEN DER SEXARBEIT

Die Formen der Sexarbeit hängen mit dem Ort an dem der Arbeit nachgegangen wird zusammen.

- 5.1. Arbeit im Freien: Es wird auf der Straße, in Parks und anderen öffentlichen Plätzen gearbeitet, besser bekannt als Straßenstrich. Diese Gebiete unterscheiden sich stark von Stadt zu Stadt. Manche liegen in schönen Wohnvierteln oder Industriegebieten. Oder auch im Stadtzentrum in der Nähe von Nachtclubs und Striplokalen. Männliche Sexarbeiter sind meistens in der Nähe von Schwulenbars, Saunen, Parks oder Toiletten anzutreffen.

⁹ Vgl. www.lefoe.at/design/content.php?page=a&lang=de&content=180 (30.4.2008)

¹⁰ Vgl. Falter- Stadtzeitung Wien/Steiermark. Nr. 26/07. S. 4f

- 5.2. Arbeit in Räumen- kommerzielle und offensichtliche Arbeitsstätten: In einigen Clubs und Bars erhalten die Sexarbeiterinnen und Arbeiter ein fixes Gehalt für die Unterhaltung der Gäste. Wie es im Allgemeinen in Bordellen gängig ist. In anderen Betrieben gibt es keine Entlohnung und die Beschäftigten müssen Miete oder Schichtgeld bezahlen um überhaupt dort arbeiten zu können so ist es in Laufhäusern üblich.
- 5.3. Arbeit in Räumen- versteckte Räume und Orte: Oft arbeiten mehrere Sexarbeiterinnen und Arbeiter vom gleichen Privathaus oder Privatwohnung aus zusammen. Einige arbeiten für Eskort oder Begleit- Agenturen und treffen ihre Kundinnen und Gäste in Hotels, Bars und Kasinos. Ebenfalls werden manchmal Hausbesuche angeboten. Oftmals werden Kunden oder Kundinnen auf der Straße angesprochen und man geht mit ihnen in ein Gebäude. Sexarbeit kann auch im „hintersten Winkel“, in zerfallenen Häusern und an den unwahrscheinlichsten Orten, an dem z.B. Drogen konsumiert und gedealt werden, ausgeübt werden.
- 5.4. Fenster: Fensterprostitution gibt es hauptsächlich in den Niederlanden, Belgien und Deutschland. Vom Fenster aus nehmen die Kunden bzw. Kundinnen mit den Sexarbeiterinnen und Arbeiter Kontakt auf und könne diese zu sich einladen¹¹.

6. SEXARBEIT UND GESUNDHEIT

6.1. Arbeits- und Lebensbedingungen:

Die Prostitutionstätigkeit an sich ist der Hauptbelastungsfaktor für die Gesundheit von Sexarbeitern. Meistens sind die allgemeinen Arbeits- und Lebensbedingungen in der Sexarbeit sehr schlecht. Nachfolgend sind einige gesundheitsrelevante Merkmale der Prostitution aufgelistet.

6.1.1. Geschlechtskrankheiten:

Wenn man an Sexarbeit und Gesundheit denkt, kommt einem zuerst der Gedanke an STD (sexuell übertragbare Krankheiten), allen voran AIDS (Acquired Immune Deficiency Syndrome). Früher galten Sexarbeiterinnen und Arbeiter als Hochrisikogruppe für Geschlechtskrankheiten. Diese Betrachtungsweise ist jedoch völlig übertrieben und es zeigt sich dass Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen nicht die Hauptüberträger von sexuell übertragbaren Krankheiten sind. Die Gruppe der Studenten stellt ein viel größeres Risiko dar. Denn Sexarbeiter und Innen sind wohl die Bevölkerungsgruppe die auf den Einsatz von

¹¹ Vgl. TAMPEP. HUSTLING FOR HEALTH- Gesundheit erstreiten. Deutschland. 1999. S. 24f
Seminararbeit Sexarbeiter 2008

Kondomen am meisten setzt (vgl. Ebner). Leider gibt es auch Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen für die der Gebrauch von Kondomen nicht selbstverständlich ist, da es entweder finanziell lukrativer ist oder einfach aus Unwissenheit. Vor allem nicht gemeldete oder illegal arbeitende Sexarbeiter oder Sexarbeiterinnen verzichten oft auf die Kontrolluntersuchungen oder Kondome, somit ist es nicht bekannt ob eine Krankheit vorliegt und dadurch ist die Gefahr einer Ansteckung selbstverständlich viel größer, sowohl für die ArbeiterInnen selbst, als auch für die Kunden. Es gibt zahlreiche Streetworker, die Kondome verteilen oder Lieferanten die Kondome billiger verkaufen, dennoch gibt es SexarbeiterInnen die diesen Service nicht annehmen, da sie das Geld benötigen.

Kondome sind nicht völlig sicher, sie können versagen oder falsch angewendet werden. Viele Sexarbeiterinnen verwenden keine zusätzlichen Verhütungsmittel und haben bzw. wissen auch nicht was zu tun ist, wenn ein Kondom reißt. Durch den häufigen Geschlechtsverkehr und ständig wechselnden Partner steigt das Risiko einer Geschlechtskrankheit zusätzlich. Zudem müssen Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen ständig mit der Angst einer möglichen Ansteckung, einer sexuell übertragbaren Krankheit leben.

6.1.2. Umgebungsbelastungen:

Zu diesen Belastungen werden die Vor- und Nachteile bestimmter Prostitutionsformen gezählt. Auf dem Straßenstrich müssen die Arbeiter keine Nebenkosten oder immensen Abgaben zahlen, wie sie es z.B. in Laufhäusern tun müssten. Die Arbeit ist auf den eigentlichen Akt beschränkt. Es müssen keine langen Gespräche geführt werden und die Sexarbeiter und Innen können sich die Kunden, mehr oder weniger, selbst aussuchen. Auch der Alkoholkonsum ist meist geringer als in Clubs, Bars oder Animierlokalen da die Sexarbeiterinnen und Arbeiter an den Getränkeumsätzen beteiligt sind. Andererseits besteht auf der Straße eine größere Gefahr, Opfer eines Gewaltverbrechens zu werden. Ebenso ist die soziale Kontrolle nicht geboten. Die Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen sind auf dem Straßenstrich den Witterungsverhältnissen ausgesetzt und müssen unter Umständen lange stehen. Ihre leichte Berufskleidung führt häufig zu massiven Krankheiten wie Blasenentzündungen. Auch die mangelhafte Hygiene bietet ein gesundheitliches Risiko auf dem Straßenstrich.

6.1.3. Arbeitszeiten:

Die Arbeitszeit von Sexarbeitern ist meistens nachts und kann eine schwere Belastung für die Gesundheit darstellen. Nacht- und Schichtarbeit hat für keine Berufsgruppe positive Auswirkungen auf die Gesundheit. Denn diese widerspricht dem natürlichen Biorhythmus und verkürzt die Lebenserwartung. Lange Nachtschichten und unregelmäßige Tages- und Schlafrythmen führen zu dauerhaften Schlafmangel. Außerdem ist davon auszugehen,

dass die Nachtarbeit dem Sozialleben der/des Sexarbeiters oder Sexarbeiterin schadet und die ohnehin vorhandene soziale Ausgrenzung beeinflusst.

6.1.4. Gewalt:

Wie schon oben kurz erwähnt ist die Gewalt ein unberechenbarer Belastungsfaktor. Wenn Sexarbeiter oder Sexarbeiterinnen nicht den Wünschen der Kunden oder Zuhälter nachkommen kann es zu gewalttätigen Übergriffen auf SexarbeiterInnen kommen. Häufig sind sie Gewalt in Form von Prügel, Vergewaltigung und anderen seelischen oder körperlichen Verletzungen ausgesetzt. Besonders drogenabhängige Sexarbeiterinnen und Arbeiter, die auf das Geld angewiesen sind, werden zu risikoreichen Praktiken gezwungen oder aus disziplinarischen Gründen vergewaltigt.

6.2. Psychosoziale Belastungen:

6.2.1. Partnerschaft, Doppelleben und Familie:

Das Doppelleben wird als gravierendster psychosozialer Belastungsfaktor bezeichnet. Die Stigmatisierung, Diskriminierung und Kriminalisierung zwingen Sexarbeiter und Innen in ein Leben außerhalb des sozialen und gesellschaftlichen Netzwerks. Durch die Prostitutionstätigkeit kann es zu massiven Problemen in der Beziehung und Partnerschaft kommen. Es ist schwer für SexarbeiterInnen eine Grenze zwischen privater und dienstlicher Sexualität zu ziehen. Innerhalb einer Familie kann es durch die Tätigkeit in der Sexarbeit zu Spannungen führen und oft kommt es vor, dass Sexarbeiterinnen das Sorgerecht für ihre Kinder genommen wird. Was eine weitere Belastung darstellt.

6.2.2. Abspaltung des Körpers vom eigenen Ich:

Dieser Prozess ist eine große psychische Belastung. Die physischen und psychischen Grenzen werden durch das ständige Überschreiten der persönlichen Grenze von außen verwischt. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen betäuben ihren Körper mit Alkohol, Schmerztabletten oder Drogen um möglichst wenig bei der Arbeit zu spüren. Diese Abspaltung des Körpers ist ein großer Risikofaktor für Burn- Out oder die Entwicklung einer psychischen Krankheit und Wesensveränderung.

6.3. Verhaltensbedingte Belastungen:

6.3.1. Gesundheitsbewusstsein- und verhalten:

Wenn Sexarbeiter und Sexarbeiterinne ständig an die gesundheitlichen Gefahren ihrer Tätigkeit nachdenken und es sich bewusst machen würden, könnten sie nicht arbeiten. Sie

verdrängen und spalten sich ab. Daher haben viele Menschen, die in der Sexarbeit arbeiten ein mangelhaftes oder problematisches Gesundheitsbewusstsein- und verhalten. Nachdem die Angst vor einer AIDS- Ansteckung abnahm und die Zunahme des wirtschaftlichen Drucks zunahm hat sich das Gesundheitsverhalten von SexarbeiterInnen zusätzlich verschlechtert. Drogenabhängige und Migranten haben grundsätzlich ein schlechteres Gesundheitsbewusstsein, weil sie sich auch aufgrund der Sprachbarrieren und des illegalen Status weniger gut wehren können. Viele Sexarbeiter sprechen das Thema Gesundheit nicht beim Kunden an, um ihn nicht zu verlieren. Durch den Kontakt mit vielen verschiedenen Menschen kommt man auch mit vielen Viren und Bakterien in Kontakt. So kommt es viel zu oft vor, dass sich Prostituierte prophylaktisch mit Antibiotika selbst behandeln um Krankheiten vorzubeugen. Viele Arbeiterinnen und Arbeiter gehen auch krank ihrer Arbeit nach und kurieren Krankheiten nicht richtig aus.

6.3.2. Drogen, Alkohol und andere Suchtmittel:

Drogenabhängige haben im Allgemeinen schlechte Arbeitsbedingungen und eine schlechte Selbstwahrnehmung. Durch die Drogenabhängigkeit sind sie grundsätzlich erpressbarer und entwickeln eine höhere Gewaltakzeptanz. I.V.- drogenabhängige sind gefährdeter sich mit HIV zu infizieren. Die konkrete Arbeitssituation führt viele Sexarbeiter und Innen zu Abhängigkeiten von Alkohol, Nikotin, Tabletten oder auch illegalen Drogen. Vor allem in Bars oder Clubs ist diese Gefahr groß wo rauchen und trinken dazu gehört. Tabletten werden häufig genommen um schlafen zu können oder wieder wach zu werden. Vielen hilft der Alkohol- oder Tablettenkonsum, die mit der Tätigkeit verbundenen Gefühle wie Ekel und Scham zu Recht zu kommen. Arbeiter und Arbeiterinnen sind oftmals untergewichtig, leiden an Essstörungen und nehmen Tabletten um abzunehmen.

6.4. Auswirkungen der Arbeitsbedingungen:

6.4.1. Psychische Krankheiten:

Viele Sexarbeiter sehen ihre Arbeit als schweren Eingriff in die Seele. Auswirkungen können sein: Burn- Out- Syndrom, manisch- depressive Erkrankungsbilder, Angstzustände, Verwischen der Ich- Grenzen, starkes Scham- und Schuldgefühl. Sexarbeit ist sehr persönlichkeitsprägend und es haben sich nach langer Arbeit in der Prostitution bestimmte Verhaltens- und Denkweisen herausgebildet, die es schwer machen in der „normalen“ Gesellschaft wieder Fuß zu fassen.

6.4.2. Somatische Beschwerden:

Dies können wie schon genannt die Geschlechtskrankheiten sein, aber auch Unterleibsprobleme, Knoten in der Brust, Erkältungskrankheiten oder äußere Verletzungen durch Gewaltanwendungen. Durch eine nicht behandelte sexuell übertragene Krankheit vergrößert sich die Möglichkeit einer HIV- Übertragung. Unbehandelt können sie ebenso zu Unfruchtbarkeit, extrauterine (Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter) Schwangerschaft, erhöhtes Gebärmutterkrebsrisiko und andere Sekundärerkrankungen führen. Die Verdrängungen und Belastungen der Prostitutionstätigkeit führt zu Ekel- und Beschmutzungsgefühlen, die sich in Hautkrankheiten wie z.B. Herpes ausdrücken. Viele Sexarbeiter und Sexarbeiterinnen bauen im Laufe der Jahre Hass gegen ihre Arbeit und die Kunden auf, der sich auch gegen sich selbst richten kann. Gebärmutterkrebs wird außerdem mit frühem Geschlechtsverkehr, vielen verschiedenen Partner und rauchen in Verbindung gebracht. Dies sind Faktoren, die wahrscheinlich auch auf Sexarbeiterinnen zutreffen.

Die Kombination von wenig Tageslicht, Solarium und viel Make- Up setzt auf Dauer der Haut strak zu¹².

In Graz gibt es eine Sozialarbeiterin die sich um diese Frauen kümmert. Doch bei einer Zahl von 300 Frauen pro Woche ist eine Person zu wenig um alle Frauen intensiv zu begleiten. In Graz gibt es auch keine Beratungsstelle. In Wien ist die Situation besser. Die Frauen und Männer können sich an Stellen wie die LEFÖ oder SOPHIE wenden. Zusätzlich sind regelmäßig Streetworker unterwegs¹³.

7. MÄNNLICHE SEXARBEITER

Form und Rahmen der Arbeit bei männlichen Sexarbeitern hängen häufig mit der sexuellen Identität des Mannes zusammen. Männer, die ihre Dienste über Escort- Agenturen anbieten, sind oft homosexuell und haben Zugang zur Schwulenszene. Die, die auf der Straße arbeiten werden stärker diskriminiert wegen des (vermeintlichen) Drogenkonsums, Wohnungslosigkeit, jungen Alters oder illegalen Status als Migrant¹⁴.

In Österreich sind nur wenige Informationen zur männlichen Prostitutionsszene vorhanden. Während meinen Recherchen wurden mir keine meiner Fragen von den Beratungsstellen oder dem Gesundheitsamt beantwortet. Ich habe jedoch herausgefunden, dass es in der Schweiz, genauer gesagt in Basel ein Projekt gibt, das sich um die Gesundheitsförderung und- Vorsorge bemüht. Das Projekt nennt sich *Male Sex Workers (MSW)* und kümmert sich derzeit um ca. 300 Sexarbeiter. Das Basisangebot ist die Verteilung von Kondomen,

¹² Vgl. M. Krüger. Prostitution und Gesundheit. Berlin. Hoho- Verlag. 2001. S. 146ff

¹³ Vgl. Vgl. Falter- Stadtzeitung Wien/Steiermark. Nr. 26/07. S. 4f

¹⁴ Vgl. TAMPEP. HUSTLING FOR HEALTH- Gesundheit erstreiten. Deutschland. 1999. S. 43

Gleitmitteln und Broschüren. Der hohe Migrationsstatus, Drogenkonsum und fehlende Erfahrungen sind Faktoren, die das Risiko einer HIV- Infektion erhöhen. Die Projektmitarbeiter versuchen genau diese Risikofaktoren durch Aufklärung und Unterstützung zu minimieren. Wie auch bei den weiblichen Sexarbeitern zeigen sich jedoch die Sprachbarrieren, die Bedürfnisabklärung sowie die psychologische Betreuung als größte Probleme.

In Ländern, in denen es keine MSW- Projekte gibt, ist die Einschätzung zur Größe der männlichen Sexarbeiterszene schwierig. Drogenabhängige Sexarbeiter werden von keinen Präventionsmaßnahmen erreicht und es ist wahrscheinlich, dass in Saunen und Sex Clubs bezahlte Sexarbeit angeboten wird¹⁵.

Ich konnte über www.sexworker.at, das Sexworker-Forum im deutschsprachigen Internet, Kontakt zu Marc of Frankfurt, einem männlichen Sexworker aufnehmen¹⁶. Er war so freundlich sich Zeit zu nehmen um einige Fragen zu beantworten. Die erste Frage war, welche Möglichkeiten männliche Sexarbeiter zur Gesundheitsvorsorge haben? Dies wären zum Einen die Krankenversicherung, kostenfreie Gesundheitspflege für spezielle Randgruppen, safer sex (geschäftlich und privat) und STI-Tests (sexually transmitted infections) und zum Anderen gesunder Lebensstil, SWBO Prävention (sex worker burn out) und eine sichere Arbeitsweise. Bei den Kontrolluntersuchungen in Österreich werden Männer und Frauen gleichbehandelt. Eine weitere Frage war, was gemacht werden kann um Gesundheit zu fördern? Besonders wichtig wäre die Aufklärung. Vieles hängt nämlich vom Wissen bzw. Fachwissen ab. Ein weiterer Punkt wäre es die Sexarbeiter- Ausbildung zu erlauben und zu fördern (Sexworker-Akademie). Und unheimlich wichtig und vor allem notwendig wäre Entkriminalisierung, Entstigmatisierung, Akzeptanz und Inklusion in die Gesellschaft. Schließlich wollte ich noch wissen mit welchen Problemen sowohl männliche als auch weibliche Sexarbeiter zu kämpfen haben? Die wichtigsten Punkte wären: die Diskriminierung, Stigmatisierung, Ausgrenzung, Kriminalisierung, Prekarisierung.

Benjamin Abt-Schiemann ist seit seinem 14. Lebensjahr Sexarbeiter und erklärt den Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Sexarbeitern so:

„Bei männlichen Prostituierten ist der Altersunterschied zum Kunden wichtig. Bei weiblichen Prostituierten ist der Geschlechtsunterschied zum Kunden das Kriterium, daher gibt es auch ältere Frauen im Business. Die Stigmatisierung von weiblichen Prostituierten ist viel stärker. Bei Männern gibt es kein Nutten-Klischee. Das Wort Stricher ist nicht negativ konnotiert. Als prostituiertes Mann habe ich es daher auch

¹⁵ Vgl. H Balthasar u.a. EVALUATION ZUR UMSETZUNG DES NATIONALEN HIV/AIDSPROGRAMMS 1999-2003. S. 7

¹⁶ www.sexworker.at/marc

leichter, Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Das hat mit den Geschlechterrollen in unserer Gesellschaft zu tun. Frauen im Business stehen im Dualismus von Hure und Mutter“

8. LEFÖ UND ANDERE INTERNATIONALE PROJEKTE

LEFÖ ist die erste Organisation in Österreich, die sich um die Gesundheitsvorsorge und Förderung von Sexarbeiter und Innen bemüht ist und eine Anlaufstelle für die Probleme, Sorgen und Fragen von Sexarbeitern und Sexarbeiterinnen bietet, besonders für migrierte Arbeiter. Angebote von LEFÖ sind:

- aufsuchende Gesundheitsprävention am Arbeitsplatz der Frauen (Bar, Club, Bordell, Café, Apartment, Sauna usw.).
- muttersprachliche, ganzheitliche Beratung, Vermittlung und Begleitung (zu Behörden, Ämtern und anderen Einrichtungen).
- intensive Kleingruppenarbeit mit wechselnden inhaltlichen Schwerpunkten (Verhütung, safer sex, HIV, Sicherheit in der Arbeit u.a.) zur Informations- und Wissensweitergabe, zur Schaffung eines Kommunikationsraumes, zur Ausbildung und Stärkung des Selbstbewusstseins von Multiplikatorinnen und zur gemeinsamen Entwicklung von Informationsbroschüren¹⁷.

LEFÖ ist Partner von internationalen Projekten wie TAMPEP oder EUROPAP. Dies sind europäische Projekte in dem insgesamt 24 europäische Ländern involviert sind. EUROPAP gegründet 1993 bedeutet europäische Interventionsprojekte AIDS Prävention für Prostituierte. EUROPAP unterstützt und entwickelt Interventionsmethoden zur Reduktion von HIV, STD und anderen übertragbaren Krankheiten und hat als Ziel erfolgreiche und angemessene Ansätze für SexarbeiterInnen zu schaffen. TAMPEP gegründet 1993, heißt übersetzt Transnationale AIDS/HIV- Prävention unter migrierten Prostituierten. Bei diesem Projekt sind die Zielgruppen sind Frauen, Transvestiten/Transsexuelle aus Zentral- und Osteuropa, Südostasien, Afrika und Latein Amerika. Das Projekt beinhaltet die Herstellung von Materialien und Durchführung von Bildungs- und Aufklärungsveranstaltungen sowie den Austausch von Materialien und Ergebnissen innerhalb der europäischen Länder um so zu einem effektiven europäischen Level zu gelangen.

1996/97 schlossen sich die beiden Projekte zusammen um eine ExpertInnengruppe zu gründen, die das Handbuch „Hustling for Health- Gesundheit erstreiten“ entwickeln sollte. Darin werden Modellbeispiele für die Prävention von HIV und STD beschrieben.

¹⁷ Vgl. www.lefoe.at (17.4.2008)

9. SCHLUßFOLGERUNG

Gesundheitsförderung soll Menschen die Möglichkeit geben, Kontrolle über ihre Gesundheit auszuüben, sie zu verbessern und das Gesundheitsbewusstsein zu stärken. Empowerment soll das Mittel sein, um Menschen in der Sexarbeit mehr Selbstbewusstsein, mehr Durchsetzungsfähigkeit, mehr Wehrhaftigkeit und mehr Wissen zu vermitteln.

Es wäre wichtig, dass die Angebote des Gesundheitssystems freiwillig, anonym, niedrigschwellig und regelmäßig wären, damit viele SexarbeiterInnen das Angebot annehmen würden. Die sooft erwähnten Kontrolluntersuchung sollten sich nicht nur auf Geschlechtskrankheiten beschränken, sondern die Gesundheitserhaltung der gesamten Person beinhalten. Allgemein würde es mehr Gelder, mehr Mitarbeiter und Ressourcen benötigen um die Bedürfnisse aller SexarbeiterInnen zu befriedigen. Für Migranten wären Dolmetscher sehr hilfreich, dass auch diese eine optimale Gesundheitsförderung genießen können. Präventive Aufklärung ist besonders wichtig und sollte kompetent, regelmäßig und wiederholt stattfinden.

Ein wichtiges Ziel ist die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen und es sollte die individuelle Lebenssituation berücksichtigt werden.

Die oberste Priorität sollte die Gesundheit sein, denn diese hat man nur einmal¹⁸.

Diese Arbeit wird gehostet von

www.sexworker.at



An genau dieser Stelle:

www.sexworker.at/phpBB2/viewtopic.php?p=36565#36565

¹⁸ Vgl. Vgl. M. Krüger. Prostitution und Gesundheit. Berlin. Hoho- Verlag. 2001. S. 162ff
Seminararbeit Sexarbeiter 2008